

‡ TIDAL WASTE ‡

Hic rident, quibus nihil riderest
(Hier lachen, die nichts zu lachen haben)

Angenommen, Glück gilt als Erfolg individuellen und mehr noch, persönlichen Potentials.
Lachen gilt als Witz. Als diese eine Reaktion auf Furcht, die mittels besseren Wissens (Gewissheit) angenehm erscheint.
Angenommen,

Psychotherapie ist keine Wissenschaft. Weder voraussetzungslos noch erkenntnisoffen.
Noch ist sie ein Heilverfahren. Das wäre zwar komfortabel, aber faktisch nicht quittierbar. Ihr konkretes Ziel ist das Generieren von eindimensionalen, also (selbst-) Selbstdarstellungen und zur Comicfigur zugehörigen Werbeannahmen. Konträr dazu erweisen sich pathopsychologische Methoden, Klassifizierungen zur psychologischen Diagnostik, im besten (moralistischen) Fall als Intuition, sonst - induktiv wie deduktiv - als mittelalterlicher Wahnsinn. Eine Geschichte aus Misserfolgen und Versehen, auf der gleichermaßen *perversen* intellektuellen Annahme gründend, *seelische Abnormitäten* - ein Konzept von Eifersucht - sprachlich beschreiben und identifizieren zu möchten. Die Idee „seelische Abnormität“ gelangt bereits zum Bankrott als alternativlose und vernunftbasierte Methodik, zur Verzerrung, also Rhetorik. Rhetorische Systeme sind bekanntermaßen ausnahmslos Zirkelschlüsse ihrer inadäquaten Erklärungsversuche, ihrer phänomenalen Beschreibungsunfähigkeit. Eine begrenzte Spielanordnung¹, mal schlecht, mal ganz schlecht, je nach Ausrichtung des *Vokabulars*.

„Wahnsinn“ bedeutet zwar einigermaßen befreit vom Versuch empirischer Unternehmungen, Annahmen, Darstellungen und deren Beweisführung - ist aber dennoch unzureichend als Ansatz emotionalen Zuständen, Verhältnissen und (Wechsel)-Beziehungen zu entsprechen.² Es bleibt Wahnsinn mit Methode.

In diesem Gefüge von Fiktion (Darstellung nach innen) und Werbung (Darstellung nach aussen) agiert sie, die Rhetorik der Klassifikation (im Rahmen ihrer jeweiligen Methode) okkultistisch. Unterliegt dabei keinem Rechtfertigungsbedarf - geschweige denn Zwang. (Agiert jedoch, wenn irgendwie möglich, sich durchsetzend, zugebilligt als Rechtsmittel.) Eine Selbstrechenschaft ist obsolet - verschwunden mit und durch die bereitwillige (stimmlose) Einwilligung (unfreiwillig; je nach Akzeptanz der Methode) des Cliens, der nach dem Trugbild verlangt, und die rhetorisch wechselseitige und beliebig wechselnde, wechselbare Kausalität der Darstellung - nicht bloß dessen, was darstellbar ist, sondern allem, was dargestellt werden kann (was rhetorisch darstellbar ist), - Argumenten und Kritik via Wahrnehmung und Erfahrung durch Handeln, ausschließend vorzieht. Es genügt eben nicht, sich dem Formalismus der eigenen Sprache vollends hinzugeben.

Eigendarstellende Kausalitäten sind Pseudokausalitäten. Sie können vermeintlich falsch sein, gegen besseres Wissen. Sonst wäre es kein Modell! Modelle *sind* geschlossene Anstalten. Deswegen gibt es keine Wahrheit, sondern lediglich finale Wirklichkeiten, die als Wahrheiten angehimmelt werden. Die Theologie eines Comics. Mal mehr oder weniger unterhaltend. Das ist eine Frage des Standpunktes der Beteiligten.

Willkommen im Egozentrismus zweier ebenbürtiger/ebenbürdiger, geistiger Zustände. Selbstdarsteller und Legitimierer. Gläubiger und Priester. Beide huldigen Fiktion und Virtualität. Und *lieben* die pervers klare Strenge ihres menschengeschädigenden schuldbefreiten Finalismus.

Who is the enjoyer? What ist the enjoyed?
Who is the sufferer? What is the suffered?³

Anmerkung: Comics sind mehr oder weniger unterhaltsam. Die Selbstdarstellung wird und wirkt *frei*; erlangt ihr eigenständiges Wesen jedoch von dem der sie erdacht hat! Eine Kunstfigur - und wie sie alle: personalisiert auf Zeit. Die diese Zeit jugendhaft festhaltenwollende, pseudo-zeithabende Missinterpretation jenes Verhältnisses von Darstellendem und eben nicht Dargestelltem/Darstellbarem, eine vermeintliche pseudo-Identifikation, zeitigt den Grundzug von Okkultismus, Religionen und Theologie mittelalterlichen Glaubens. Jesus ist aktuell wahrscheinlich die bekannteste Kunstfigur neben Donald Duck.

Glauben ist weder voraussetzungslos, noch erkenntnisoffen. Der Sündenfall ist derjenige des Seienden ins Individuum! Man möchte anerkennend beifallen: Ein Jesus vom allerhöchsten Typus.

Es ist bekannt, dass das selbstkonstruierende Ego viele schöne und unschöne Dinge entwerfen und tun kann.

Vornehmlich kann es sich (sich) selbst darstellen!

Es kann und wird erfinderisch sein in Bezug auf die geschönte Darstellung der individuellen Unzulänglichkeiten (ob diese nun real vorhanden oder nicht) und des Mangels als Tugend; das Ego liebt sich aufbegehrend gegen jedes geglaubte Unrecht.

Wir* dürfen durchaus jedes Mal wieder sehr überrascht sein, allen eifrig eschatologischen Mühen und Insistierens zum Trotz, wie konkret und undarstellbar der Untergang, das Platzen der Schwimmblasen ist.

Ich war überrascht wie ..konkret.

An sich und seine Darstellbarkeit glauben

Kein Mensch erfindet *sich*. Diese gnostische Redensart ist äußerst oberflächlich. Sondern eine Darstellung dessen, was es symptomatisch zu behandeln gilt. Konvention. Wie das Nicht-finden, das Unzugänglich-sein als schöpferische Freiheit missinterpretiert wird, weil Darstellung alleine schon etwas ist und nicht „Nichts“. Das Problem der Darstellung ist alt und wäre ohne jene Missinterpretation, jenen Dreh in den Glauben und seine so leicht anzunehmende Legitimation (als bestünde ein Naturgesetz auf Individualisierung aus dem Profanen heraus), keines. Aber leider geht es gar nicht um diese vermeintlich „schöpferische Freiheit“, insofern als diese keine Antwort auf die Frage nach dem ursprünglichen Grund eines Zusammentreffens von Selbstdarstellung und Legitimierung gibt.

Weder Hai noch Virus haben das Grauen. Sie sind es, für unser Grauen. Die stumpf vollendeten Visagen gegenüber! Mal so, mal so. Tatsächlich liegt der Schrecken in den bildlichen, gebildeten Selbstdarstellungen der eigenen humanen Kulturgeschichte, ihrer eignenden Fresse, wie Gombrowicz⁴ wohl sagen würde. Das alles ist Echtes und Unechtes im subjektiven Geist.⁵ Und (wie) alles andere gehört zum bedingenden Umfeld. Profane, unwiderrufbare Grundlage. Der Beweis für den Nährboden und die unleugbare, reale Unwichtigkeit des Sündenfalls. Die Kuh beim Weiden befasst sich mit ihrer Darstellbarkeit und Potentialität? Nicht einmal mit dem vereinzelt Vegetarier, der an der Weide vorbeiläuft; dem das Vieh mit zugewandtem Kopf in die leeren Augen blickt und sich dabei sprichwörtlich lang-weilt; sich abwendet um den ins Gras tropfenden Kot, den scheidenden Arsch ihrer Kollegin zu betrachten. Betrachtet alles Umgeschaut.

„Kungen av natten är djuren!“⁶

Eben, auch psychotherapeutische Kommunikation befördert keine schöpferische Freiheit im Sinne der prozessualen Anschaulichkeit; Be-wirklichung über die selbstdarstellenden be-, und schon wieder, ständig ver-handelbaren Symptome/Syndrome hinaus.

Es gibt viele Arten, (selbst) fremd zu werden. Und sie alle referieren blindlings zuerst auf Metaphysik und letztlich auf ein doch konkretes Umfeld, Unzulänglichkeit, Mangel und Unzugänglichkeit.

~ Wicked Game ~

Wie kommt das? Dass wir vergessen und alltäglich in an Mustererkennung geeichten Projektionen, Vorstellungen von uns in der Welt als *unsere Welt* unterwegs sind? Erwartung nach vorne, Zukunft, vorziehen vor Erfahrung und Erinnerung?

Was war gewiss, das Sie hätten vergessen sollen?

Lernen Sie, dass Fäkal-Ausdrücke eine wichtige Bereicherung für ihr Sprechen, ihr Denken sind! Wenn nicht so viel anderes zu tun wäre? - Wir (wenig intellektuellen, Zivilisierten) könnten ein Volapük der Fäkalsprache entwickeln! Großartig, ätzend und wichtig! Alles - der Ursprung vielleicht - ließe sich damit in entsprechender Gewichtung zum Ausdruck bringen! Wenigstens sein (an uns gerichtetes) uns eigenes Unheilsversprechen! Es würde wahr!

Erwartung: Die Idee einer religiösen, psychotherapeutischen Poesie

Poesie. Der Enttäuschung, die erleidet wird, geht die Täuschung von „Realität“ - das muss noch geklärt werden - als Erwartung voraus. *Die* Begriffe sind wichtig. Was beschreiben sie?

Die Erwartung eignet also nicht *die* Realität - das deutet das Leiden (emotional, somatisch) schon mal an - als eine physische Erfahrung von Konsequenz - andere gibt es nicht -, sondern einem *Gefühl*?

„... diesselbe rohe Unwissenheit aus Stolz, läßt sich (...) die Vernunft selbst zu Schulden kommen, indem sie unter den *einen* Begriff *Gefühl* jede Modifikation des Bewusstseins befasst, die nur nicht unmittelbar zu *ihrer* Vorstellungsweise gehört; d.h. *nicht abstrakter Begriff* ist.“⁷ Also, was intuitiv, in *concreto* erkannt wurde, ließe sich auch abstrakt und allgemein erkennen? Ein fataler Irrtum.

„Sie“ (- die Vernunft -) „hat dieses bisher, weil ihr eigenes Verfahren ihr nicht durch gründliche Selbstkenntnis deutlich

geworden war, büßen müssen durch Missverständnisse und Verirrungen auf ihrem eigenen Gebiet, da man sogar ein besonderes Gefühlsvermögen aufgestellt hat und nun Theorien desselben konstruiert.“⁸

Das stimmt, soweit.

Dann lieber doch die Unklarheit, das Mögliche, die Angst? Denn die angesprochene Erwartung birgt ein Dilemma. Ein *ontologisches* Dilemma: Keine Entwicklung ohne Erwartung (Poesie miteingeschlossen). :(

Ein einfacher Ausweg - ein prozessualer, natürlicher, ohne dargestellte Selbst-Sicherheit und gebildete Selbstdarstellung ist offensichtlich seit diesem *Sündenfall* nicht mehr beschreibbar. Und doch: Sterben *geht* immer *vor* sich. Die psychotherapeutisch formalisierten Funktionen etablierter Weltreligionen befrieden jene Unruhe mit totalitärem Glück. Es ist die Frage nach dem Danach jeder Veränderung, die unordentlich beunruhigt. Im psychotherapeutischen Heilsversprechen der gläubigen Selbstdarstellung ist diese Unruhe der Erwartung in infantilem, selbstgefälligen Wohlbefinden aufgelöst. Graduell kultiviert. Das wirkt. - Die meisten Veränderungen sind unumkehrbar. Das *ängstigt*.

Wenn *ich* ein Hai wäre?
Ich könnte kaum denken: Ich bin ein Vegetarier, eine Kuh!
Was kümmert's mich?!

Erwarten ist Vorstellen. Die ent-täuschte Realität bringt den Schmerz; nicht die Realität. Doch *müssen* wir vorstellen, Selbst-Täuschungen in Bezug auf Realitäten vor- und an-nehmen, um uns an ihnen zu entwickeln; nicht daran zugrunde zu gehen; Veränderung zu *denken*.

(Die Benutzeroberfläche des Modells am Laufen zu halten, weiter zu entwickeln, anzupassen auch, wäre gut?) Fluch oder Segen, zumindest tun wir das. Keine Entwicklung ohne Erwartung. Nur Glauben kann diesen prozessualen Vorstellungsakt einigermaßen zügeln. Vielleicht ist die Erwartung keine 100-prozentig biologische Notwendigkeit? Aber zu sagen, sie wäre rein ein Bewusstseinsakt, eine auf gegebene psychische Metaphysik rekursiv antwortende Reaktion, ist wenig sicher. Kann es eine evolutionäre Bestimmung humanoider Spezies sein, Erwartungen zu erzeugen; mittels Vorstellungen ein bewusst kreierendes Sein zu haben/eignen? Insofern, als die Befähigung mit Vor-Stellungen (Bildern) auf immanente Unklarheiten, Möglichkeiten und Angst zu reagieren (sie zu *bilden*, zu lösen, zu interpretieren) durchaus reale Vorteile und Erleichterungen für solch begabte Wesen befördert. Angefangen bei einer möglichen Wahl unter mehr vorgestellten - und sodann als solche erkannten - Alternativen, bis zum Entwurf, der Anfertigung von Werkzeugen (jeder erdenklichen Art)? - Was prinzipiell dasselbe ist. Die Vorstellung ist das Prinzip der Möglichkeit zur Möglichkeit der Wahl.

Man könnte das auch historisch sehen, immer wieder! Z.B.: die Entwicklung Mitteleuropas ab dem 16ten Jahrhundert. Ein Wandel in der Wahrnehmung der Natur und der wissenschaftlichen Methoden (der Methoden der Erkenntnisgewinnung) ermöglicht(e) schlagartig eine qualitative Manipulation der natürlichen Gegebenheiten. Befördert(e) Veränderungen!

Seither, seit je, leben wir hier in erkannter „Unordnung“, graduell, kältürlich. Im Wandel! Steigen wir damit gut aus, also besser, nennen wir es das „zivilisatorische Projekt“. Und „(...) wenn es kracht, *ich* in der Welt, es ist hochmütiger als man denkt.“⁹ Im Einzelfall war das schon immer, nicht eine Frage des Standpunktes, der Selbst-verortung, sondern der *momentanen*, vorhandenen, den Standpunkt bedingenden Gegebenheiten. Denn diese konnten und können damit nicht, oder nur sehr beschränkt manipuliert werden.

Die Wahrheit ist das, was uns nicht vergisst
(Marcus Steinweg)

Sinngemäß: Die Lüge ist ein Leergefühl. Nur die Maßlosigkeit eines Verlangens (einer Erwartung?; nicht ihr gezügeltes kanonisches Repetieren) ermöglicht ein Erreichen der bitteren Wahrheit.¹⁰

Denn diese Lüge ist keineswegs nur eine unrealistische Erwartung oder besonders überzogene Vorstellung. Sie ist dieses gegen besseres Wissen; gegen ein Wissen um eine ent-täuschte Erwartung; gegen eine bereits gelebte Erfahrung. Sie konkretisiert - macht anschaulich und empfindsam für - eine gewollte Verzerrung schmerzlicher Enttäuschung. In dieser gekünstelten Übung, Verdrängung, zerbricht das bewusste Sein reaktiv die Brücke zum Selbst-physischen, das sie/sich trägt!

In dem Maße, wie der Geist selbst Zugriff hat auf die Steuerung seiner eigenen Geistestätigkeit - diese selbst erlebt - beschäftigt er sich in der Ablehnung derselben doch *geeigneten* ungewollten Wahrheit, nur noch mit der Interpretation (und Darstellung) seiner *Gefühle*, nicht mit deren Realitäten. Um eine Befreiung und Lösung der erfahrungsmäßigen Wahrheit auf metaphysischer Ebene zu erzwingen.

Tatsächlich geht es hier nicht mehr um Glücksgefühle. Die Erwartung verspricht eine Art von „Besserung“, wird wertvoll. Enttäuschung wird stets als negativ empfunden. Rückbezüglich ist das Vorstellen einer Erwartung an physische Belohnungsmechanismen geknüpft. Geduldige Selbstdeformierung und Ignoranz pseudo-triumphiert schließlich über Selbsterfahrung und Individuation. Denn wie der einzelne Geist es auch dreht, letztlich folgt die

Personifizierung - der vermeintliche Wandel von einem numerischen, gescheiterten Ich zu *einem* endlich neuen historisch wirklichen Ich - erkennbaren und nun ja, historisch, numerisch vergleichbaren Mustern.

Analytisch Wahres ist notwendig wahr; a priori. Das ist eine Art von Festsetzung.

Aber: „Eine weitere Kategorie (...) ist diejenige der Gewissheit. Was immer Gewissheit ist, es ist offensichtlich nicht der Fall, dass alles, was notwendig ist, gewiss ist.“¹¹ Nicht jeden Morgen geht eine neue Sonne auf. So mancher musste entdecken, dass es immer dieselbe ist.

Anders gesagt: Das gescheiterte Ich, ist immer nur das historisch wirkliche, nicht das numerische.

‡ Tidal Waste ‡

„Die Wirklichkeit hat Anspruch auf uns. Sie ist sogar in Besitz sämtlicher Ansprüche.“¹²

Metaphorisieren führt zu Überhöhungen ohne Grund, ohne *wirkliches* Fundament. Der Angriff des gegenwärtigen Unvermögens auf die übrige Lebenszeit. Das Problem verselbständigt, verbildlicht sich; Mittel wird zum Zweck. Finalität erkennt keine Zukunft, nur Erwarten.

Aber die Zeit drängt. Es wird relativ viel Zukunft geben. Und viele Analogien. Die Mehrzahl der Menschen, die je auf dieser Erde lebten, sind (absolut) tot. Mangelnde emotionale Folgerichtigkeit/Widerspruchsfreiheit/Consistency und Psychorethorik bedingen den Verlust einer ganzen Welt.

cum partibus decerptis, quae proditis, Nr. 20 - Nr. 22

*

Gehen wir nochmal einen Schritt zurück: *Wir* bestehen *natürlich* aus Materie sehr hoher Komplexität. Wir, also die Arme, Beine, Bäuche, Geschlechtsteile, Zehen, Ohren, Münder, Augen etc. Alles gebaut um die Löcher, die auch zum *Wir* gezählt werden und eine (bloß welche?) Funktion des hohen materiellen Komplexitätsniveaus sind. (Menschen haben kaum haltbare, nicht auch bald widerlegbare Eigenschaften anhand derer man sie überzeugend definieren könnte. Genaugenommen sind sie alle Arschlöcher. Man sieht es nicht von außen - wenn sie schlafen. Man sieht nur Arme, Beine, Nabelring, Zehen etc.)

Die Steigerung technisch materieller Leistbarkeit erhöht den Verlust der zum Handeln in *der* (*nicht kursiv*) erkannten Situation notwendigen Kombination von Phantasie und Intelligenz, bei gleichwohler, gesteigerter Mustererkennung. Der Geist gehe sich selbst auf den Leim „ohne eine Regung über den Glauben an das technisch Machbare hinaus“.¹³ Über die Poetik des Fixierbaren hinaus.

Sich einer Situation bewusst zu sein, bedeutet nicht, sich selbst (mit all den Armen, Beinen, Händen und Löchern) in dieser Situation bewusst zu sein.

Wir (Modellmenschen) bauen kaum mehr eignende Beziehungen zu tatsächlichen Situationen (und anderen lebenden Menschen) und ihre an uns gerichteten Informationen auf, eher meist zu den Vorstellungen von solchen Situationen, insofern sie sich unter unserem Zwang dahingehend wieder zur Deckung bringen lassen. (Wie gesagt: „Der Mensch braucht die Angst, sonst lernt er nichts.“ Kierkegaard.) Die Sinne verschließen uns, empfangen vorzugsweise nur noch rhetorische Übereinstimmungen; diese Bilder des Bedürfnisses, geliebt zu werden. Vorstellungen von Beziehungen verschiedenster Art; Hauptsache schnell und zunehmend. Das ist die Tätigkeit beim Produzieren von Bildern.

Und wir babeln diese „Beziehungen“ so schnell, dass es problematisch werden musste! Entkommen zu wollen, indem man vermeintlich Sinn selber stiftet! Wie der Nikolo in den Sack greift. Dieser Sinn wäre der Kit für die Diskrepanz einer materiell wahrnehmbaren Realität und *einer* Vorstellung davon.

Nun, bewusst sein scheint etwas mehr zu sein, als Sprache (sinnhaftes Sprechen) und (Inter-) Kommunikation.

Bewusstsein meint mehr noch als das, eine Kontinuität (diese ist offensichtlich! Jeden Morgen, wenn nach dem Schlaf, die immergleiche Sonne für den immerselben Geist aufzugehen vermag) von Gedanken zu eben dieser Diskrepanz von Realität und Vorstellung. Also mehr noch als temporäre Bezüglichkeiten und Eigen-Beziehungen, eine Art Kohärenz derselben: Geschichte? - bzw. um den Begriff klarzustellen: Gewissheit!

Die Diskrepanz schöpft (bildlich: Vorstellung und Liebe) *ihren* Zusammenhang und stellt ihn bewusst dar.

Zur Erklärung: Jedes Mal im Tiefschlaf stirbt das Bewusstsein. So fühlt sich der Tod an? Eben nicht. Das Hirnorgan schaltet sich dabei nicht ab. Ganz im Gegenteil. Materie hat also Potenzial für uns geistige Wesen, das sich (vorerst nur? oder eher auch?) im Bewusstsein erfüllt.

Auch der Traum ist ein bewusster Zustand. Obgleich die Rückbezüglichkeit des sogenannten „freien oder witzigen Willens“ fehlt. Je achtsamer das Ego die Vorgänge in seinem Bewusstsein wahrnimmt, desto freier sein Wille zum Lebendigen, zur Gestaltung von Umständen und deren Bezüglichkeiten. Beziehungsfähigkeit ist ein Symptom, deutet auf Formation einer (auch im materiellen Sinne „gesunden“, wenn auch nicht notwendigerweise a priori „normalen“) Kohärenz bezüglich der Diskrepanz von Realität und Vorstellung hin. Der psychotherapeutische vermeintliche Dialog bestätigt - im schlechtesten Fall des „Erfolges“ - jene induzierte kognitive Opazität, die im Jargon als „Selbstdeformation“ und Kontrahant „offener Präsenz“ beschreibbar ist.

Rückbezüglichkeit: Nicht im Themenbereich dessen worüber ich nachdenke vorzukommen, obwohl ich derjenige bin, der darüber nachdenkt, weist die Differenz von Reflexion und Selbstreflexion aus. Rückbezüglichkeit bedeutet, sich zumindest an irgendeinem Punkt der Reflexion der Umstände (Realitäten und Vorstellungen davon) so - als sich selbst - im *Klaren* darüber zu sein, dass ich derjenige bin, der die Vorstellung entwirft, die zum *Leitbild* für ein wahrscheinlich strategisch, intuitives Ergebnis/Erlebnis (des Ganzen) werden möchte. Wird.

Und wo beginnt das Meer? Wo endet der Strand?

Nun?
pump or drown.

B

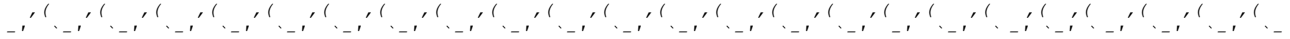
*Floating car, in a tidal wave
Engulfed my house, when I was sleeping
Where once was fields, now only water
Hail the sounds of drowning slaughter.
Oh I've never seen livestock float
With not a soul 'round.
Well, my true love who dwells down the road
We found in deep, the grave so cold
And we are known by wicked waters
We are friends with wicked waters
We are safe in wicked waters
And we can't swim in wicked waters.*

(Gorky's *Zygotie Myni* - „Tidal Wave“, Gorky 5, 1998)

Index & Annotationen

- 1 *Spiel* ist immer jetzt und deutet damit auf die jeweilige Gegenwart. Der *Ritus* verweist auf die Vergangenheit.
- 2 Im Egomorphismus von Gilbert Rich erweisen sich die Methoden der Empirie, der wissenschaftlichen Modelle und Vernunft, im Allgemeinen die historisch wissenschaftlichen Grundlagen der Psychologie, als ungenügend.
„But if we are to recognize the fact that the emotional status of the psychiatrist plays a part both in his interpretations and his therapy, must we not also recognize that it works in both directions? We see the dynamic factor which prevents his acceptance of certain types of interpretation. Yet we often fail to see that there is an equally active dynamic factor that works in the opposite direction and compels the psychiatrist (no less than the psychologist) to interpret the reactions of others in terms of his own needs. This we have called egomorphism.“ / Rich, G. J. (1933): The concept of egomorphism. *American Journal of Orthopsychiatry*, 3(2), S. 194
„Das ist der erste Schritt. Der uns wegführt von den Kindereien der Vernunft! Der Vernunft, die nie verstand, ihre Grenzen auszumessen.“ Georges Bataille (1981): *Tränen des Eros*, Matthes & Seitz Berlin, S. 22
Die intensivsten Empfindungen sind für uns, insofern unsere Existenz uns nur als Sprache gegenwärtig ist, nicht zugänglich. „Der Philosoph kann uns von all dem erzählen, was er empfindet. Die erotische Erfahrung verpflichtet uns im Prinzip zum Schweigen.“ Georges Bataille (2020): *Die Erotik*, Matthes & Seitz Berlin S. 254
In der Psychotherapie geht es um Beziehungen auf Grundlage einer Gesprächstherapie. Hier tritt der Widerspruch offen zu Tage. Psychische Probleme gehören dem Leben, nicht dem Glauben.
- 3 Current 93 (David Michael Bunting / David Tibet), 'Sleep has his house', (Great Britain: Durtro, 2000).
- 4 Witold Gombrowicz
- 5 Anspielung auf: Nicolai Hartmann (1962), *Das Problem des geistigen Seins*, V. Abschnitt: Echtes und Unechtes im objektiven Geiste, Berlin, De Gruyter, S. 338
- 6 Big Fish, 'Balladen om Natten' / Vargavinter, (Schweden: Birdnest Records, 1992)
- 7 Arthur Schopenhauer (no date of publication): *Die Welt als Wille und Vorstellung*, München: Bertelsmann Verlag (Lizenz Hanser) ohne Jahr, S. 94 f
- 8 ebd.
- 9 Anspielung auf: Konrad Bayer (1966): *Der sechste Sinn*:
»wir können in die welt nicht eindringen, wir haben nichts mit ihr zu tun, wir schaffen bilder von ihr, die uns entsprechen, wir legen methoden fest, um uns in ihr zu verhalten, und nennen es die welt oder, wenn es kracht, ich in

- der welt, es ist hochmütiger als man denkt.« Herkunft des Zitats unklar (Quoted from memory).
- 10 Anspielung auf: Georges Bataille, *Das Unmögliche*, München: Carl Hanser, 1987, S. 7
- 11 Saul A. Kripke (1933): *Name und Notwendigkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1056, S. 49
- 12 Georges Bataille (1987): *Das Unmögliche*, München: Carl Hanser, 1987, Seite 8 (Vorwort)
- 13 Anspielung auf: Burghart Schmidt (1996): *Bild im Ab-wesen*, Wien: Edition Splitter, S. 24



C

*C*ontinuabatur: *Intuition, Moral, Inkohärenz*

Narzissmus ist eine eingebaute Selbsttäuschung, wie die (, der) Vernunft!

Psychotherapie für Leute, die eifrig glauben, sie lebten (lange kurz oder ewig jugendlich).

Die Sterblichkeit schwindet nicht damit, einen Sinn selbst in die Hand zu nehmen, selbst darzustellen.

Die Wirklichkeit als Welt antwortet uns jedenfalls.. so oder so.

Der Geist im Ego dient nicht der Selbstdarstellung (- auch wenn es sich gerne und leidlich darin verliert und ersäuft,) sondern ist gebunden an die Bezeugung der Unruhe, die Physisches (lebendig) behält. Im (am?) Leben hält.